

Wo oder

Zeitschrift der neuapostolischen Gemeinde Berlin-City West



Jaaa! War echt super!

Absolut! Schön, euch alle mal wieder gesehen zu haben! Mehr davon!



Ich fand's auch sehr schön mit euch!

Ich fand es auch toll!

Kann ich alles nur bestätigen!

Jo ich fand's auch richtig schön!

Gemeinschaft mitgestalten

„Wie viele kommen denn? Nur zwei? Nee, dann bin ich raus.“ Das haben zumindest wir schon öfter gehört. Wenn nicht eine bestimmte Mindestanzahl garantiert ist, bleibt man sicherheitshalber gleich zuhause.

Dabei ist Gemeinschaft nicht 13, 47 oder 25.000. Gemeinschaft ist 1 + 1 + 1 + 1 ... Es kommt auf jeden Einzelnen, auf jede Einzelne an – und den Mut, in der Gemeinde auch mal die Erste, Zweite oder der Dritte zu sein. Wobei, der Erste ist ja eigentlich immer schon da.

Was durch diesen Mut entstehen kann? Ein neues Flötentrio zum Beispiel. Eine Motorrad-Gang ;-). Eine fröhliche Reisegruppe. Oder ein Jugendtag, der Teilnehmende und Mithelfende gleichgermaßen begeistert. Aber nicht ohne Astrid, Anja, Dieter, Detlef und Bodo. Ihnen begegnen wir in dieser Ausgabe.

In der Rubrik „Gemeindeleben“ berichtet unser Vorsteher von einem Gottesdienst, den er gemeinsam mit Geistlichen anderer Gemeinden zu Pfingsten gefeiert hat. City West wird vorerst wohl nicht Gastgeberin eines solchen Gottesdienstes sein, aber eingeladen zu einem ökumenischen Glaubensgespräch sind wir, so Hirte Marcus Wiczorreck. Hast du, haben Sie Lust?

Besonders berührend finden wir den Nachruf, den Priester Volker Seitz zum Tod unseres Glaubensbruders Frank Klemens verfasst hat. „Er stand sein Leben lang auf der Schattenseite“, schreibt Priester Seitz, und erzählt von schwerer Krankheit und dem frühen Tod der Eltern. Aber auch davon, wie Bruder Klemens in den Seniorenkreis aufgenommen wurde und aufblühte.

Wie gut, dass er dort nie allein blieb.

Eure Redaktion

Mehr zum Thema im Podcast vom 25. August:



FREIKARTE

für unser Gemeindefest am Samstag,
dem 17. September ab 11 Uhr in City West

An die Flöten, fertig, los!

Manchmal bedarf es einer kleinen Anregung, manchmal bedarf es eines liebevollen Drängens und manchmal bedarf es ...

Egal. Ich bin jedenfalls zurückblickend sehr froh, dass ich vor einigen Jahren liebevoll gedrängt wurde, ein Musikinstrument zu erlernen. Nachdem ich mehrmals mit der Gitarre und der Blues Harp (Anm. d. Red.: hier handelt es sich um eine besondere Mundharmonika) angefangen, aber wegen fehlender Geduld nie lange durchgehalten habe, war es nun ein regelrechter Auftrag das Spielen der Tenorblockflöte zu erlernen. Doch dieses Mal habe ich durchgehalten und es waren hauptsächlich zwei Dinge, die mich dazu motiviert haben. Zum einen der Wunsch mit anderen gemeinsam zu musizieren und zum anderen immer wieder zu erleben, wie man Grenze für Grenze überwindet, wenn man nur hartnäckig und ausreichend lange übt.

Leider kam dann Corona dazwischen und die auferlegten Maßnahmen machten dem gemeinsamen Musizieren erst einmal ein abruptes Ende. Im privaten, kleinen Kreis ging es dann nach einer sehr langen Pause irgendwann wieder los. Es war schön sich wieder zu treffen, zu plaudern und gemeinsam zu musizieren. Es hat ein-

fach wirklich viel Freude bereitet.

Nun geht es auch in unserer Gemeinde weiter, weil Astrid Krügermann die Blockflötengruppe wiederbelebt hat. Nachdem wir uns vor den Sommerferien in kleiner Runde in unserer Kirche zum gemeinsamen Proben getroffen haben, soll es nach der Sommerpause mit regelmäßigen Probenterminen weitergehen. Da aber sicherlich nicht jeder in unserer Gemeinde weiß, dass es eine Blockflötengruppe gibt, starte ich diesen Aufruf über unsere Gemeindezeitschrift.

Wer von euch eine Blockflöte spielt, Freude am gemeinsamen Musizieren hat und auch gewillt ist, sich zu Hause vorzubereiten, wendet sich einfach an Astrid Krügermann. Wer nicht weiß, wer das ist, der fragt mich. Wer nicht weiß, wer ich bin, der fragt einen der Amtsbrüder. Die werden euch helfen uns in der Gemeinde zu finden.

Text: Bodo Adamus; Foto: Ahrtaler2



Ziemlich locker: Jugendtag 2022

Auf dem Umschlag dieser Ausgabe findet ihr O-Töne unserer Jugendgruppe aus unserer Chatgruppe am Sonntagabend nach vier gemeinsamen Tagen am



Werbellinsee. Vier Tage voller Sport und Spiel, vier Tage voll geistlichen Inputs, vier Tage gemeinsame Zeit an einem schönen Flecken Erde bei nicht ganz so schönem Wetter und vier Tage einfach nur vor Ort im Moment sein.

Unser neuer Bezirksapostel Rüdiger

Krause eröffnete Donnerstagabend den Jugendtag 2022 bei einer tollen Einführungsveranstaltung mit einem echten Knall: Beim Drücken auf den roten Buzzer

fiel Konfetti von der Decke und die gelungenen Lichteffekte erzeugten in dem riesigen Zirkuszelt eine ganz besondere Atmosphäre.



Freitag und Samstag konnten wir zwischen Ausstellungen, Workshops, gemeinsamem Singen, Volleyball- und Fußballturnier wählen. Einige gingen geocachen (das

müsst ihr euch bei Gelegenheit mal direkt von den Jugendlichen erklären lassen), immerhin vier von uns hielten die sportliche Fahne bei den Turnieren hoch und andere besuchten das Seminar mit dem Theologen Dr. Reinhard Kiefer, die Joy-Ausstellung oder die Podiumsdiskussion zum Thema „Was Seelsorge mit Selfcare zu tun hat“.

Das Wetter erwischte uns zwar zwischendurch kalt-nass, doch das konnte uns nicht aufhalten. Die Abende lockten mit Großveranstaltungen im Zirkuszelt, einer „Clubnight“ und mit dem Konzert eines Deutsch-Rappers, der christliche Texte schreibt.

Es war viel Input, manchmal konnte man sich gar nicht entscheiden, welche Veranstaltung man besuchen wollte und zwi-



schendurch gab es einfach nur das Bedürfnis, im Kreise unserer Jugendgruppe eine Runde „Tischball“ zu spielen.

Wie Bezirksapostel Krause (in etwa) nach den Tagen sagte: Er hätte nicht gedacht, dass Berlin-Brandenburg so locker sein kann und so viel Spaß macht! :D

Wir laden euch ein, den QR-Code rechts zu scannen und durch die Fotos in unserer Online-Galerie zu stöbern, um anhand der eingefangenen Momente den Geist des Jugendtages zu spüren.

Eure Jugend

Fotos (auch Umschlag): Laura Wiczorreck

Mehr Fotos in unserer Online-Galerie:



Als Volunteer zum Jugendtag

Ohne sie geht bei Jugendtagen gar nichts: Freiwillige Helfer und Helferinnen (englisch „Volunteers“) sorgen mit ihrer Unterstützung im Hintergrund dafür, dass die Veranstaltung für Jugendliche zu einem Erlebnis wird, das sie genießen können. Eine dieser Helferinnen ist Anja Fink aus unserer Gemeinde. Wir haben mit ihr gesprochen.

Hallo Anja, ich finde es immer noch toll, dass du deine freien Tage dafür verwendet hast, bei unserem Jugendtag zu helfen. Hast du diese Entscheidung im Nachhinein bereut?

Nein, ganz im Gegenteil. Ich freue mich immer noch, wenn ich mich daran erinnere.

Falls nicht, würdest du wieder freiwillig helfen?

Ja, sofort, ohne zu überlegen.

Gab es eine besondere Situation, ein besonderes Gespräch oder Erlebnis, das du mitgenommen hast?

Ja, das war die Disko am Frei-

tagabend und ganz besonders das Lied „Ich will bleiben im Hause des Herrn“. Sowas hätte ich mir zu meiner Jugend gewünscht.

Wie war die Stimmung auf dem Jugendtag?

Ich habe sie als sehr gut, ausgelassen, mit viel Freude erlebt.

Hattest du den Eindruck, dass die Jugendlichen sich anders benehmen (dir und anderen Menschen gegenüber) als auf einem Festival oder einer anderen außerkirchlichen Veranstaltung?

Ja, sie sind hilfsbereiter und schauen auch mal nach links und rechts.

Fällt dir ein Wort ein, das für dich den Jugendtag beschreibt?

Ansprechend. Wohltuend.

Empfandest du den Jugendtag als so ansprechend, dass du selber als Jugendliche daran hättest teilnehmen wollen?

Ja, das hätte ich sehr gerne.

Hast du Verbesserungsvorschläge?

Mir fällt nicht wirklich was ein. Nur die Vorbereitungen vielleicht für die Helfer transparenter machen. So könnte man spontaner helfen, zum Beispiel die Bestuhlung auspacken.

Entsprach der Jugendtag deinen Erwartungen oder lief er komplett anders ab, als du ihn dir zuvor vorgestellt hast?

Ich war schon von dem Gelände positiv überrascht und dann noch die Stimmung, die war klasse. Ich hatte es mir schon so in etwa vorgestellt. Aber das hat es bei weitem übertroffen.

Falls du auch Veranstaltungen besucht hast, hat dir eine besonders gut gefallen?

Ich hatte zu wenig Zeit, um alle mitzubekommen, das war schade und aus dem Grunde möchte ich auch keine bewerten. Ich kann mir aber vorstellen, dass sie alle gut waren auf ihre Art und Weise.

Danke für deine Zeit, Anja!

Interview: Laura Wiczorreck

Unser Glaubensbruder **Frank Klemens** ist Anfang dieses Jahres in die Ewigkeit gezogen. Er stand sein Leben lang auf der Schattenseite.

Nachdem er seine Schule beendet hatte, ging er zur BSR, wo er einige Jahre gearbeitet hat. Durch eine Erkrankung der Nerven musste er aus dem Arbeitsleben ausscheiden. Als er dann noch seine Eltern verlor, musste er wegen starker Depressionen in einer Einrichtung für betreutes Wohnen untergebracht werden.

Unser Bruder Weihnacht machte ihn mit der Neuapostolischen Kirche bekannt, die er dann auch regelmäßig besuchte. Er empfing die Gabe des Heiligen Geistes durch Apostel Sieghard Behr in Wilmersdorf. Anschließend wurde er in den Seniorenkreis integriert, den er, wie auch die Gottesdienste, regelmäßig mit großer Freude besuchte.

Im Laufe der Zeit öffnete sich Bruder Klemens immer mehr und wurde selbstsicherer. Er entwickelte seinen eigenen Humor und wir konnten bei unseren Zusammenkünften herzlich lachen.

Dann erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr vollständig erholt hat. Aber seinen Humor hat er nicht verloren.

Frank Klemens wurde am 9. Januar 1951 geboren und ist Anfang dieses Jahres im Alter von 71 Jahren von uns gegangen.

Text: Volker Seitz; Foto: Bernhard Cisar

Auf ins Blaue!

Das war sehr schön und hat mir viel Freude bereitet. Ich werde mich dabei ganz besonders beim lieben Gott für alle getane Mühen von Detlef, Dieter und den anderen, die für diesen gelungenen Tag und das freudige Gemeinschaftserleben ihr Bestes gegeben haben, herzlich bedanken.

So oder so ähnlich waren beim Ausstieg aus dem Bus die Kommentare der Rückkehrer von der Seniorenfahrt ins Blaue am Abend des 30. Juni am Innsbrucker Platz. Viele zufriedene Dankeschöns für diesen tollen Tag mussten Detlef, der Busfahrer, und Dieter Pirsch, unser „Jugend-Seniorenleiter“, sich in die Tasche stecken lassen.

Diese angesagte Fahrt war ja für die Teilnehmer eine Reise ins Unge- wisse, was die ganze Sache aber spannend machte. Treffpunkt war wie in alten Zeiten der Innsbrucker Platz mit Ziel unbekannt! Mal sehen, was da so auf uns zukommt. Alle waren gespannt wie ein Flitzbogen, was da von Dieter und Detlef ausgeheckt

worden war. Vorweg war ja nix durchge- drungen, wie wir die Stunden dieses Tages verbringen würden – würden wir uns ver- gnügen oder die Zeit über uns ergehen las- sen müssen? Busfahrer Detlef hatte zwar in seiner Ausschreibung das Reiseziel ver- steckt dargestellt und die Preisfrage gestellt: „Wohin fahren wir?“ – doch nur eine Glau- bensschwester nannte die richtige Lösung und wurde mit einem Preis belohnt.



Mehr Teilnehmer als gedacht hatten sich angemeldet. Leider mussten dann doch einige wegen Unpässlichkeiten absa- gen, dafür konnten manch andere ihre Kräfte mobilisieren und noch an der Fahrt teilnehmen.

So gings denne men los mitte Busfahrt! Berlin und den Alltag lie- ßen wir hinter uns. Bei munterer Unterhaltung verging die Zeit recht schnell, bis das unbekannte Ziel, der Vielfruchthof Domstiftsgut in Mötzow, in Sicht kam.

Nach einem Rundgang über den Spargelhof war das Mittags- buffet bereit. Hier konnte sich jeder nach Herzenslust von den reich- haltig angebotenen Leckereien bedie- nen. Ein Verdauungsspaziergang rundete den Besuch am Domstiftsgut ab, bevor es dann mit dem Bus zur Stadt Brandenburg weiterging.



Im Hafen wurden wir von dem Schiff MS Havelfee zu einer Rundfahrt erwartet. Bei Kaffee und Kuchen oder anderen Erfri- schungstränken sowie netten Gesprä- chen konnte die Stadt von Deck aus erkun- det werden. Die Zeit auf dem Schiff bei herrlichem Wetter war eine Wohl- tat für den Leib, die Seele und den Geist.

Schöne Augenblicke gehen lei- der immer wie im Flug vorbei, waren die Gedanken, als die MS wieder den Anlegeplatz erreichte. Von hier aus haben wir dann dank- bar die Rückfahrt nach Berlin angetreten.

Text: Heinz Holste
nach Informationen von Dieter Pirsch

Fotos: Dieter Pirsch



Mehr Fotos
in unserer
Online-Galerie:



Gemeinsam ist es leichter als einsam

Als sich die Senioren der damaligen Gemeinde Schöneberg/Wilmersdorf am 5. März zu ihrem Beisammensein im Seniorenclub des Bezirksamtes Tempel-



hof-Schöneberg am Mühlenberg trafen, hatte sicherlich niemand daran gedacht, dass es das letzte Treffen an diesem Ort sein wird. Nach einer Wartezeit von mehr als zwei Jahren, bedingt durch Corona, war wieder ein Zusammensein mög-

lich. In dieser Zeit wurde auch das Kirchengebäude in der Ravensberger Straße in Berlin-Wilmersdorf umgebaut und fertiggestellt.

Am 16. Juni war dann für die Senioren der neuen Gemeinde Berlin-City West das erste Treffen in den Multifunktionsräumen unserer Kirche in der Ravensberger Straße angesagt. Vieles ist hier noch gewöhnungsbedürftig, aber sehr schön.



Die Alt-Schöneberger konnten nun zum ersten Mal in einem Raum ihrer eigenen Gemeinde zusammenkommen, denn bisher fanden die Zusammenkünfte immer in angemieteten Räumen statt. Es war eine besondere Freude.

Nach einem Gebet bedankten sich die Geschwister Pirsch nochmals für die ihnen anlässlich ihrer Diamantenen Hochzeit am Anfang des Jahres entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke. Dieter Pirsch, Diakon i. R., ist Seniorenbeauftragter der Gemeinde City West.

Viele erbauende Gespräche brachten aus den Herzen der Anwesenden Dankbarkeit und Freude über das „neue Zuhause“ hervor. Mit dieser Freudigkeit ließ

man es sich bei den bereiteten Speisen und Getränken gut gehen.

Einige literarische, glaubensbezogene Beiträge trugen zu einer nachdenklichen, aber auch fröhlichen Stimmung bei. Leider konnten, mit Rücksicht auf die Pandemie, die sonst von den Senioren freudig vortragenen Gesangbuchlieder noch nicht wieder gesungen werden.

Zum Ende des Beisammenseins gedachten die Senioren der Geschwister, die in den vergangenen Monaten in die Ewigkeit gezogen sind.

Nach dem Schlussgebet wurde dankbar und mit Vorfreude auf künftige Treffen der Heimweg angetreten.

Text und Fotos: Heinz Holste

Mehr Fotos
in unserer
Online-Galerie:



Gemeinsamkeiten verbinden

Anfang Juli 2016 wechselte ich, wegen der Schließung der Gemeinde Wittenau und der räumlichen Nähe meiner Wohnung, zur Gemeinde Schöneberg. Einige Zeit

später erfuhr ich in einem Gespräch beim Brunch nach dem Gottesdienst, dass etliche Geschwister in meiner nun neuen Gemeinde Motorrad fahren. Ich bot

spontan an, in der nächsten Saison für Interessierte Tagestouren auszuarbeiten und zu organisieren.

Am 22. April 2017 war es dann soweit. Mit elf Teilnehmern, neun Motorrädern und einem Roller startete am Innsbrucker Platz unsere erste Tour, die uns durch den Süden Brandenburgs führte. Zwei weitere Touren in diesem Jahr folgten. 2018 gab es dann neben einem Tagesausflug auch ein verlängertes Wochenende über den 3. Oktober im Erzgebirge sowie der Sächsi-

schen Schweiz und ein Jahr später organisierte ich neben zwei Tagesausflügen wieder ein verlängertes Wochenende im Herbst.

Auf besonderen Wunsch einiger Geschwister ging es dieses Mal in den Harz, um dort nicht nur schöne Touren zu erleben, sondern auch der Schöneberger Schuhkarton-Gemeinde in Seesen (Anmerkung: Es war eine Aktion des Internationalen Kirchentags) am Sonntag vor unserer Rückreise einen Besuch abzustatten. Beide Kurzreisen waren durch viele schöne Erlebnisse mit netten Menschen, die wir trafen, geprägt. Da es zu den beiden Kurzreisen bereits ausführliche Berichte in unserer Gemeindezeitung gab, gehe ich in diesem kleinen Artikel nicht mehr näher darauf ein.

Gemeinsamkeiten verbinden ist der Titel dieses Artikels. Deshalb lade ich nun jeden ein, der Motorrad fährt und Lust hat mit uns hin und wieder einen Tagesausflug zu machen, sich uns anzuschließen. Die Touren haben in der Regel eine Länge von 250 bis 300 Kilometer und die reine Fahrzeit beträgt ca. viereinhalb bis fünf Stunden, da wir Berliner nun mal leider keine optimalen Bedingungen für ein- oder zweistündige

Ausflüge haben. Wir müssen ja erst einmal raus aus der Stadt, wollen dann etwas von Brandenburg sehen und müssen dann irgendwann wieder zurück. Damit keiner überfordert wird und auch der Gedankenaustausch nicht zu kurz kommt, sind immer zwei längere, gemütliche Pausen eingeplant. Wer Interesse hat, sende mir eine E-Mail mit seinem Namen und seiner Mobilfunknummer, damit ich sie oder ihn dann auf meinen E-Mail-Verteiler setzen kann (bodo.adamus@t-online.de). Natürlich könnt ihr mich auch gern ansprechen, wenn ihr Fragen habt.

Bodo Adamus



Bild links: Spreewaldtour 2022 (Foto: Dirk D.), Bilder oben und rechts: Besuch der Gemeinde Seesen in 2018 (Foto oben: Bodo Adamus, Foto rechts: Karin Wieczorreck)

„Dass sie alle eins seien“

Johannes 17, Vers 21 ist das beste Argument für die Ökumene, denn hier betet Jesus selbst um das Einssein derer, die an ihn glauben. Das motiviert zum ökumenischen Handeln! Und darum ging es bei dem ökumenischen Gottesdienst, zu dem sich am Pfingstmontag, dem 6. Juni, Geistliche und Gläubige aus neun verschiedenen Gemeinden trafen. Für City West war unter anderem Hirte Marcus Wiczorreck dabei. Wir haben ihn nach seinen Eindrücken gefragt.

Marcus, wo und mit wem habt ihr euch zum ökumenischen Gottesdienst getroffen?

Der Gottesdienst fand im Freien auf dem Vorplatz der Evangelischen Kirche am Hohenzollernplatz statt (Nassauische Straße 67). Insgesamt waren wir etwa 160 Personen, davon waren cirka zwölf aus City

West. Aktiv teilgenommen haben die beiden Pfarrerinnen der Kirche am Hohenzollernplatz, die Pfarrerin der evangelischen

Daniel-Gemeinde, der Pastor der chinesischen christlichen Gemeinde Berlin, eine Pastorin der ukrainischen christlichen Kirche, ein Pfarrer der lutherischen Kirche, eine Pfarrerin und ein weiterer Geistlicher der schwedischen christlichen Gemeinde Berlin, der Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Halensee, der Pfarrer der katholischen Kirche St. Ludwig sowie Priester Meik Szydlik und ich.

Wer hatte zum ökumenischen Gottesdienst eingeladen, welche Rolle hattet ihr als Vertreter unserer Gemeinde?

Eingeladen hat uns die Pfarrerin der evangelischen Daniel Gemeinde, Karin Singha-Gnauck. Uns wurde angeboten, an den Fürbitten teilzunehmen, was wir dankend angenommen haben.

Wie war die Liturgie gestaltet?

Die Liturgie war für uns etwas ungewohnt, die Gemeinde wurde sehr stark mit einbezogen. Nach dem Eingang im dreieinigen Namen Gottes gab es eine kurze Wechselpredigt zwischen der Pfarrerin und der Gemeinde, danach Wechselgesang und ein wechselndes Vorlesen der Verse des 118. Psalms. Danach haben alle gemeinsam gesprochen und gesungen und dazwischen wurde gebetet und Gott



Beeindruckt haben mich die sehr gut vorbereitete Durchführung der Hauptpredigt als Wechselpredigt, aber auch die anderen Bestandteile, die von den evangelischen Geistlichen sehr professionell, wenn auch überwiegend vorgelesen, durchgeführt wurden. Auch die Musiker – Keyboarder und Posaune – waren absolute Profis.

Hast du wahrgenommen, was alle Anwesenden verbindet?

Das Christliche stand absolut im Vordergrund und in der Beleuchtung der Gabe des Heiligen Geistes konnte ich mich sehr wiederfinden, das Verbindende – der Glaubenden, das Erhellende – in der Dunkelheit und das Hinweisende – auf die Liebe Jesu Christi.

Kannst du dir vorstellen, dass wir in City West auch einmal gastgebende Gemeinde eines ökumenischen Gottesdienstes sind?

Das kann ich mir momentan noch nicht so richtig vorstellen, aber wir werden sehen, was die Zukunft bringt. Momentan liegt uns eine weitere Einladung für ein ökumenisches Glaubensgespräch vor.

Vielen Dank für das Gespräch, Marcus!

Interview: Jens Zimmer | Fotos: Meik Szydlik

gelobt. Danach wurde das Pfingstwunder aus der Apostelgeschichte 2, 1 bis 13 vorgelesen. Danach kam die Hauptpredigt, in der die Pfarrerin der evangelischen Daniel-Gemeinde und der Pfarrer der lutherischen Kirche wechselseitig ein Teil aus 4. Mose 11 beleuchtet haben. Anschließend wurde wieder gesungen, dann fanden die Fürbitten statt, die von dem Pfarrer der chinesischen Gemeinde, der Pastorin der ukrainischen Gemeinde, dem Geistlichen der Schwedischen Gemeinde und von mir vorgetragen wurden. Darauf folgte das Vater Unser, ein gesungenes Lied und der Schlussegens. Danach folgte Kaffee und Kuchen mit sehr großer Beteiligung.

Was hat dich besonders berührt?

Es war für meinen Geschmack insgesamt ziemlich unruhig, es ging hin und her.



Gut gelandet: unser Flügel

Ein „Meilenstein“ in der Historie der Neuapostolischen Kirche in Berlin-Brandenburg? Womöglich ja!

Denn der seit Ende März 2022 in der Gemeinde City West stehende Flügel ist schätzungsweise der erste kircheneigene Flügel in Berlin und Brandenburg. Andere Klaviere und Flügel waren oder sind im Privatbesitz und/oder Leihgaben.

Dass zum Inventar im Musikbereich einer jeden Gemeinde eine (Pfeifen-)Orgel gehört, ist in unseren Breitengraden gängig und üblich. Ein Klavier und gar ein Flügel waren bisher Exoten. Umso schöner, dass die musikalische Vielfalt nun deutlich erweitert worden ist.



Wie war nun die Vorgehensweise zur letztendlichen Entscheidung für dieses Instrument? Nun, wie es im Kirchenschiff der Gemeinde City West nach den rund zweijährigen Umbaumaßnahmen optisch aussehen würde, war bekannt. Ein schwarzes Instrument ist am meisten verbreitet, doch durch die vielen Weißelemente im Kirchenschiff wurde auch ein weißer Flügel in Erwägung gezogen. Weiße gebrauchte Flügel gibt es nicht so oft, und da man sich an ein bestimmtes Budget halten musste, wurde die Auswahl weiter eingeschränkt.

Ein mögliches Instrument gab es beispielsweise in einem ganz anderen Bundesland. Um Spielart, Klang, mechanischen Zustand und Optik zu prüfen, hätte man erstmal reisen müssen. Bei einer Entscheidung für diesen Flügel wären auch die Transportkosten in die Höhe geschneit. Also machte es Sinn, ein Instrument in der näheren Umgebung zu finden, was dann auch gelang.

Die Größe bzw. Länge machen letztendlich auch die Klangqualität aus. Größere und höhere Räume benötigen somit auch längere Instrumente.

Nach ausgiebigem Testen und Anspielen des in die engere Wahl gefallenen Flü-



gels und der Zustimmung der Verantwortlichen für die musikalische und finanzielle Abteilung der Gebietskirche konnte das Instrument seinen neuen Standort in der Gemeinde City West kurz vor dem Weihe-Gottesdienst einnehmen.



Dass der Flügel als Alternative zur Pfeifenorgel an- und aufgenommen worden ist, zeigt die regelmäßige Benutzung in Gottesdiensten, Chorproben sowie sicherlich in Zukunft auch in Konzerten.

Die Langlebigkeit des Instruments ist von der Pflege und Wartung abhängig. Hundert Jahre und mehr sind zu erwarten. Grob fahrlässig wäre es, und daran sei an dieser Stelle an alle dringend appelliert, wenn Getränke und Blumenvasen auf dem Flügel abgestellt werden!

Wie oft eine Instrumentenstimmung erforderlich ist, wird sich zeigen, wenn das Instrument sich akklimatisiert hat. Denn schwankende Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeitsänderungen haben Einfluss darauf.

Den Benutzern des Flügels sowie allen Zuhörern ist ein Maximum an Freude und Hörgenuss zu wünschen.

Hersteller Astor (Südkorea)
Baujahr 1992
Farbe Weiß poliert
Stimmhöhe Frühjahr 2022: 441 Hz
Zusatzausstattung

- Tonhalte-Pedal (mittig)
- Design-Notenpultbeleuchtung
- Piano-Untersetzer
- weiße Flügel-Abdeckung

Text und Fotos:
Andreas Schneider

Mehr Fotos
in unserer
Online-Galerie:



Kuschelevangelium?

In der Sommerausgabe hatten Karla Schönicke und Michael Berlik von ihrer Traumgemeinde berichtet und dass dort „immer noch kein Kuschelevangelium gepredigt“ wird. Dieser Begriff findet sich weder im Katechismus noch bei Wikipedia.

Was meint ihr mit „Kuschelevangelium“, Karla?

In einem Gespräch mit Martin Becker vor ein paar Wochen zitierte er Bezirksapostel i. R. Wolfgang Nadolny sinngemäß: „Wir predigen kein Kuschelevangelium.“ Damit sollte zum Ausdruck kommen, dass es in der Neuapostolischen Kirche kein weichgespültes „Piep, piep, piep, wir ha'm uns alle lieb“ vom Altar zu hören gibt, sondern klare Worte zu Gottes Willen, Jesu Auftrag und wo unser Verhalten dem noch entgegensteht.

Aha, so habt ihr das also gemeint. Eine klare Erwartungshaltung an die Predigt. Klingt allerdings erstmal nicht besonders liebevoll, sondern eher schmerzhaft. Veränderung ist oft schmerzhaft und Fehler oder Sünden an sich selbst festzustellen tut weh. Aber nur, um den oberflächlichen „Frieden“ zu wahren, wird dann kein Kuschelkurs gefahren, sondern das Heil der Seele soll für uns im Vordergrund stehen.

Das macht nachdenklich. Für mich gehören Begegnungen in Liebe und Frieden zu den Kernmerkmalen Jesu und seiner Gemeinde. Vielleicht sollten wir nicht so sehr betonen, was nicht zu einer Wohlfühlgemeinde gehört, sondern woran wir sie erkennen. Woran denkst du da?

Ein ganz wichtiges Merkmal für mich ist, dass man einander vertraut. In meiner Erfahrung kann echtes Vertrauen nur entstehen, wenn ich weiß, dass mein Gegenüber ehrlich zu mir ist. Das schließt auch ein, dass mir meine Unzulänglichkeiten gespiegelt werden, wenn Gott oder diese Person andere Erwartungen an mich haben. In einer Wohlfühlgemeinde geschieht das wertschätzend und ich werde mit diesem Spiegel nicht einfach stehengelassen, sondern kann gemeinsam mit anderen immer weiter an mir arbeiten. Ich bekomme wertschätzende Rückmeldung zu meinem Fortschritt (statt vernichtender Kritik). Das müssen wir natürlich auch erstmal erlernen und leben, aber so kann ich mir sehr gut eine Wohlfühlgemeinde vorstellen.

Dazu möchte ich dann auch gehören, Karla! Danke für das Gespräch.

Interview: Jens Zimmer

Ein Fest zum Danken

Vor 47 Jahren, im August 1975, macht sich der Pfarrer Alfred Oskar Brüsewitz im sächsischen Rippicha auf den Weg in die nahe gelegene Kreisstadt Zeitz. Sein Pferdefuhrwerk rumpelt vorbei an gemähten Wiesen und bestellten Feldern. Sie gehörten seit der Zwangskollektivierung zumeist LPGs, „Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften“, mit denen das Zentralkomitee der Partei „viele Millionen werktätiger Bauern in den Aufbau des Sozialismus“ einbeziehen will.

Oskar Brüsewitz weiß, was das bedeutet, er kennt viele dieser Bauern, erreicht ihre Kinder mit seiner kirchlichen Jugendarbeit – auch wenn ihm das vom Staat immer schwerer gemacht wird.

Aber Brüsewitz gibt nicht auf. Er verhilft dem Kreuz auf seiner Kirche mit Neonröhren zu neuer Leuchtkraft. Auf das Festbanner „25 Jahre DDR“ reagiert er mit dem Spruchband „2000 Jahre Kirche Jesu Christi“. Und nicht umsonst hat er heute, wenige Wochen vor dem Erntedankfest, ein Fahrzeug gewählt, mit dem Erntefrüchte eingefahren werden: Weizen, Gerste, Kartoffeln ... Das, was nach dem tiefen Glauben des gelernten Schuhmachermeisters nur mit dem Segen Gottes

reifen kann, und wofür man deshalb zuerst ihm danken sollte.

In der DDR ist dafür wenig Platz. Das Erntedankfest wird vielerorts auf ein „Erntefest“ reduziert. „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein“ wird staatlicherseits plakatiert. Auf Brüsewitz' Fuhrwerk, mit dem er nun mitten in der Stadt angekommen ist, heißt es dagegen: „Ohne Regen, ohne Gott geht die ganze Welt bankrott“.

Kein Wunder, dass die Volkspolizei den fahrenden Pfarrer stoppt – und damit einen Verkehrsstau verursacht. Viele Menschen lesen Brüsewitz' Botschaft. Ziel erreicht.

Vorbei ist der Kampf damit nicht, Oskar Brüsewitz lebt für seine Überzeugung – und stirbt ein Jahr später für sie. In Zeitz hatte sich der 47-Jährige aus Protest gegen die herrschende Partei selbst angezündet.

Jens Zimmer



Das Fanal. Das Opfer des Pfarrers Brüsewitz aus Rippicha und die evangelische Kirche. Münster: Aschendorff, 1999.

Wo 2 oder 3 ist die Zeitschrift der neuapostolischen Gemeinde Berlin-City West und erscheint viermal jährlich
1. Jahrgang, 2. Ausgabe | Herausgeber und verantwortlich im Sinne des Berliner Pressegesetzes: Gemeindevorsteher
Marcus Wiczorreck | Ansprechpartnerin der Redaktion: Laura Wiczorreck | Kontakt: redaktion@nak-berlin-citywest.de
Redaktionsschluss der Winterausgabe: 15. November | Vervielfältigung mit Genehmigung des Herausgebers möglich
Adressen der Gemeinde: Ravensberger Straße 15/16, 10709 Berlin; nak-berlin-citywest.de | **Herzlich willkommen!**



Es war top! Ihr seid die Besten!
❤️😍

Ich fand's auch richtig gut!
Danke für die tollen Tage mit euch!
❤️

Ich fand es auch super!

Ich fand's auch toll

Vielen Dank für alles, mir hat es sehr gut gefallen
👍👉🎯❤️

Mir auch!

Mir auch!

Mir auch!